

Theaterpädagogische Akademie der
Theaterwerkstatt Heidelberg
Teilzeitausbildung zum Theaterpädagogen BuT®
Jahrgang 2021

Flucht und Trauma in der theaterpädagogischen Arbeit

Möglichkeiten und Grenzen der Theaterpädagogik im Umgang mit traumatisierten unbegleiteten Minderjährigen Geflüchteten

Fachtheoretische Abschlussarbeit im Rahmen der
Ausbildung zum Theaterpädagogen BuT®
Vorgelegt von Michael Kashour, BF21-1
Eingereicht am Dienstag, 07.01.2025 an Wolfgang G. Schmidt (Ausbildungsleitung)



Inhaltsübersicht

1. Einleitung.....	1
2. Theoretische Grundlagen zu Flucht und Trauma.....	2
2.1 Definition und Formen von Trauma bei Geflüchteten	3
2.2 Psychologische und soziale Auswirkungen von Flucht	6
3. Theaterpädagogik: Definition und Ziele	9
3.1 Grundlagen und Methoden der Theaterpädagogik.....	9
3.2 Entwicklungsfördernde Aspekte des Theaterspiels	12
4. Konzept der Traumapädagogik	15
4.1 Theoretische Grundlagen der Traumapädagogik.....	15
4.2 Methodische Ansätze in der Arbeit mit Traumatisierten	18
5. Umsetzung Traumapädagogik in theaterpädagogischer Arbeit	20
5.1 Gestaltung eines sicheren Rahmens.....	21
5.2 Entwicklung von Ausdrucksmöglichkeiten	23
6. Grenzen der theaterpädagogischen Praxis in der Arbeit mit traumatisierten geflüchteten Minderjährigen.....	25
7. Fazit.....	28
Literaturverzeichnis.....	29
Eigenständigkeitserklärung und ergänzende Hinweise	33

1. Einleitung

Wenn Minderjährige aus ihrer Heimat flüchten müssen, aufgrund von Kriegen, ökonomischen Krisen oder ethnischer und religiöser Verfolgung, ist dies häufig die Ursache unterschiedlicher Traumata. Können kreative Ansätze der pädagogischen Arbeit wie die Theaterpädagogik positive Effekte bei der Bewältigung dieser Traumata haben? Können theaterpädagogische Angebote dabei helfen, traumatisierte Jugendliche zu unterstützen? Diese Fragen gewinnen an Relevanz, mit zunehmenden globalen Fluchtbewegungen. Die psychosozialen Herausforderungen, die für die Geflüchteten und die Gesellschaften der sie aufnehmenden Länder entstehen, betreffen insbesondere minderjährige und unbegleitete Geflüchtete. Sie stehen im Fokus der öffentlichen Auseinandersetzung; Jugendliche, die ohne familiäre Begleitung Schutz suchen und sowohl unter den Belastungen, als auch unter den Folgen von traumatischen Erfahrungen, die in ihrer Heimat und auf der Flucht gemacht haben, leiden. Die Theaterpädagogik, als künstlerischer Zugang zur pädagogischen Arbeit, kann Räume ermöglichen für kreativen Ausdruck, der einerseits dazu dienen kann das Erlebte zu be- und verarbeiten und andererseits das soziale Lernen in einer fremden Umgebung zu fördern. Welche Möglichkeiten und Grenzen bietet dieser Ansatz tatsächlich im Kontext der Arbeit mit traumatisierten Jugendlichen?

Die wichtigste Zielsetzung dieser Arbeit besteht darin, zu untersuchen, inwiefern traumapädagogische und theaterpädagogische Konzepte miteinander kombiniert werden können und welche Möglichkeiten und Begrenzungen sich daraus ergeben. Der Schwerpunkt liegt dabei auf den spezifischen Bedürfnissen und Lebenswelten unbegleiteter minderjähriger Geflüchteter. Ziel ist es, theaterpädagogische Methoden und Herangehensweisen kritisch zu beleuchten und an der Praxis orientierte Handlungsempfehlungen zu erarbeiten. Mit der vorliegenden Arbeit soll geklärt werden, inwiefern theaterpädagogische Interventionen helfen können, Räume zu eröffnen, innerhalb derer Jugendliche ihre Erlebnisse reflektieren, artikulieren und verarbeiten können. Gleichmaßen gilt es zu beleuchten, wo die Unmöglichkeiten der theaterpädagogischen Methoden liegen. Die besonderen Herausforderungen liegen in den kulturellen Unterschieden, die besondere fachliche Kompetenzen erfordern, vor allem was

das Interkulturelle betrifft. Diese Fragestellungen, die theaterpädagogischen Ansätze betreffend, sollen durch die Heranziehung bestehender Fachliteratur sowie durch interdisziplinäre Betrachtungen beantwortet werden. Dabei werden zusätzlich wissenschaftliche Studien, Praxisberichte aus der theaterpädagogischen Arbeit und aus der Traumapädagogik und aus der psychosozialen Betreuung von Geflüchteten herangezogen. Der Schwerpunkt wird auch auf einer kritischen Reflektion schon bekannter Ansätze liegen.

Der aktuelle Forschungsstand deutet darauf hin, dass Kreativität und künstlerische Beschäftigungen Jugendlichen helfen können, Ausdrucksmöglichkeiten zu entwickeln, soziale Kompetenzen zu stärken und Selbstwirksamkeit zu entwickeln, die notwendig sind um das Erlebte zu verarbeiten. Bei der praktischen Arbeit mit minderjährigen Geflüchteten werden methodische Herausforderungen sichtbar, etwa bei der Strukturierung eines sicheren Rahmens oder der Berücksichtigung interkultureller Diversität. Diese Arbeit untersucht auch, welche wirkliche Bedeutung diese Punkte haben und wie sie im Umgang mit traumatisierten Jugendlichen berücksichtigt werden müssen.

Im Folgenden finden Sie eine kurze Erläuterung des Aufbaus dieses Textes: Das zweite Kapitel beschäftigt sich mit den theoretischen Grundlagen zu Flucht und Trauma. Das dritte Kapitel widmet sich der Definition und den Zielen der Theaterpädagogik. Das vierte Kapitel handelt von den Grundlagen der Traumapädagogik. Das fünfte Kapitel beschäftigt sich mit der konkreten Umsetzung traumapädagogischer Konzepte. Das sechste Kapitel reflektiert die Möglichkeiten und Grenzen traumapädagogischer Ansätze. Das siebte Kapitel fasst die Erläuterungen und Ergebnisse dieser Arbeit zusammen und gibt einen Ausblick auf die trauma- und theaterpädagogische Arbeit der Zukunft.

2. Theoretische Grundlagen zu Flucht und Trauma

Die komplexen Erfahrungen der Geflüchteten auf ihrem häufig schwierigen Weg nach Deutschland, stehen im Zentrum dieses Kapitels. In den nachfolgenden Abschnitten werden die unterschiedlichen Arten von Traumata behandelt sowie die psychologischen und sozialen Folgen für die Traumatisierten. Dabei wird ein besonderer Fokus gelegt, auf die unbegleiteten minderjährigen Geflüchteten, die eine besonders verletzte Gruppe innerhalb der Geflüchteten darstellt. Diese Betrachtungen sind entscheidend für das

Verständnis der besonderen Situation der betreuten minderjährigen Ausländer und die praktische Arbeit mit ihnen.

2.1 Definition und Formen von Trauma bei Geflüchteten

Die Definition von Traumata im Zusammenhang von Flucht ist essenziell, um die Art, das Ausmaß und die Weise der Auswirkungen der Flucht auf Menschen zu erfassen. Traumata bei Geflüchteten entstehen häufig durch lebensbedrohliche Erlebnisse wie Krieg, Gewalt, Missbrauch, den Verlust nahestehender Personen oder die Gefahren während der Flucht. In der Fachliteratur werden diese traumatischen Erfahrungen häufig als Schocktrauma, Entwicklungstrauma oder generationsübergreifendes Trauma bezeichnet (Saathoff et al., 2008). Schocktrauma bezeichnet stark überfordernde Ereignisse, die unerwartet und plötzlich eintreten, wie etwa das Erleben eines bewaffneten Gefechts, die Zerstörung des eigenen Zuhauses oder anderweitige lebensgefährliche Situationen. Diese Erlebnisse können das naturgegebene Gefühl von Sicherheit und die seelische Stabilität der betroffenen Person nachhaltig beeinträchtigen (Kompetenz-Zentrum Pflegekinder, 2017). Entwicklungstrauma hingegen sind ein Resultat schwerwiegender und wiederkehrender Erlebnisse, die während der Kindheit über einen langen Zeitraum stattgefunden haben und tiefgreifende Auswirkungen auf die Persönlichkeitsentwicklung gehabt haben (Saathoff et al., 2008). Flüchtlinge, die in ihren Heimatländern unter anhaltender Gewalt oder unsicheren Lebensbedingungen gelebt haben, sind hiervon besonders betroffen. Ein generationsübergreifendes oder transgenerationales Trauma beschreibt die Weitergabe traumatischer Erfahrungen an die nachfolgenden Generationen, wie dies bei Familien, die kriegserische Auseinandersetzungen und Flucht erlebt haben, häufig der Fall ist (Eine Erfahrung die auch viele Familien in Deutschland machen mussten, nach dem zweiten Weltkrieg). Diese Formen an Traumata bedingt nicht nur die Bindungsmuster der Traumatisierten, sondern auch ihr sonstiges Verhalten. Die unterschiedlichen Reaktionen auf traumaauslösende Erlebnisse, haben sowohl kulturelle als auch individuelle Ursachen. Die genaue Einordnung des Traumas eines betroffenen Menschen ist insbesondere für die Findung eines passenden Hilfekonzpts maßgeblich. Während bei Schocktrauma eine akute Stabilisierung im Mittelpunkt stehen muss, erfordert die langfristige Bearbeitung eines Entwicklungstraumas tiefere therapeutische Eingriffe, die häufig eine professionelle Hilfe von außerhalb der betreuenden Einrichtung erfordert (vgl. Kompetenz-Zentrum Pflegekinder, 2017). Dabei ist gesondert zu berücksichtigen, dass viele Geflüchtete aus anderen Kulturen (z.B. aus dem islamischen Kulturkreis) kommen und die kulturellen

Unterschiede zwischen den sozialen Verkehrsweisen im Heimatland und dem aufnehmenden Land den Prozess der Traumabewältigung wesentlich prägen können. Interkulturelle Kompetenzen und das Bewusstsein für Diversität, sind als besonders wichtig im traumapädagogischen Fallverstehen.

Unbegleitete minderjährige Geflüchtete stellen eine besonders verletzbare Gruppe dar, da sie ohne elterliche Begleitung, Schutz und Unterstützung zusätzlichen Gefahren ausgesetzt sind, wie z.B. ausbeuterischer Arbeit, Menschenhandel, sexuellem Missbrauch und struktureller Vernachlässigung. Sie erleben eine grundsätzliche Unsicherheit, die über den Moment der akut erlebten Gefahr hinausgeht. Deshalb sind sie anfälliger als Andere für psychische Erkrankungen. Ohne den Schutz und die Stabilität der eigenen Familie stehen diese Jugendlichen vor großen Herausforderungen, die ihre körperliche und psychische Gesundheit erheblich beeinträchtigen können. Die fehlende familiäre Unterstützung verstärkt den psychischen Stress und die gefühlte Isoliertheit, der sie ausgesetzt sind. Dies kann zu schwerwiegenden psychischen Störungen führen, wie Depressionen und den unterschiedlichen Formen der posttraumatischen Belastungsstörung (vgl. Mortsch, 2012). Erschwerend können häufig prekäre Bedingungen in den Aufnahmeeinrichtungen hinzukommen, die ebenfalls geprägt sind von einem Klima der Unsicherheit, fehlender sozialer Integration und mangelnden Möglichkeiten der Partizipation an der Mehrheits-Gesellschaft; was die Verarbeitung der erlebten Trauma zusätzlich erschwert (vgl. Kompetenz-Zentrum Pflegekinder, 2017). Für unbegleitete minderjährige Ausländer ist die Gefahr des sexuellen Missbrauchs besonders hoch, da ihnen ein stabiles familiäres und soziales Umfeld fehlt, das Schutz und eine grundsätzliche Lebens-Orientierung bieten könnte (vgl. Kompetenz-Zentrum Pflegekinder, 2017). Um diesen Herausforderungen zu begegnen, ist der Aufbau stabilisierender Beziehungen zu kompetenten Betreuungspersonen besonders wichtig. Diese Beziehungen können ihnen ein Gefühl von Sicherheit und Unterstützung vermitteln und auf diese Weise wesentlich zur Bewältigung des Traumas beitragen (vgl. Kompetenz-Zentrum Pflegekinder, 2017).

Die Folgen von traumatischen Erlebnissen sind häufig tiefgreifend und komplex, da sowohl seelische als auch soziale Dimensionen betroffen sind. Die von Trauma ausgelösten chronischen Erkrankungen reichen von Depressionen bis zu Angststörungen, was die Lebensqualität und alltägliche Leistungsfähigkeit der Betroffenen wesentlich verschlechtern kann. Die Spuren traumatischer Erlebnisse hinterlassen neurobiologische Spuren und können langfristige Veränderungen des emotionalen und sozialen Verhaltens bedingen, vor allem in der Stressbewältigung und emotionalen Regulation (vgl. Mortsch, 2012). Posttraumatische Belastungsstörungen zeigen sich unter anderem in Symptomen wie

Flashbacks, Schlafstörungen oder Gefühlen der Übererregung, die die Betroffenen darin behindern, einen normalen Alltag zu führen. Zudem leiden manche Betroffenen unter Schwierigkeiten stabile soziale Beziehungen aufzubauen, aufgrund ihres gestörten Vertrauensgefühls. Dieses fehlende Vertrauen ist oft ein Ergebnis der sozialen Isolation, in der das eigene Erleben als singulär empfunden wird. Manche Betroffenen glauben sie seien die Einzigen die mit solchen Problemen zu kämpfen haben. Diese Situation der gedanklichen Isolation erzeugt bei ihnen das Gefühl, nicht verstanden zu werden. Häufig resultiert hieraus auch eine Beeinträchtigung der Konzentrationsfähigkeit und eine erhöhte Reizbarkeit, was sich zusätzlich negativ auf schulische Leistungen und den beruflichen Werdegang auswirkt. Dies behindert letztlich auch ihre Integration in die aufnehmende Gesellschaft (vgl. Kompetenz-Zentrum Pflegekinder, 2017). Therapeutische Unterstützung und stabile Umfelder sind deshalb unverzichtbar, um die langfristigen Effekte von Traumata abzumildern und den Jugendlichen eine positive Perspektive auf das eigene Leben zu bieten.

Die unsicheren Bindungsmuster, die häufig die Folge schwerer traumatischer Erfahrungen sind, prägen auch die Selbstwirksamkeit und hiermit das Selbstwertgefühl der Betroffenen. Kinder die Vernachlässigung und vielleicht auch Gewalt und missbräuchliche Situationen erlebt haben, neigen dazu, ein tiefes Misstrauen gegenüber Erwachsenen zu entwickeln. Dies erschwert den Aufbau einer stabilen Beziehung (vgl. Buageila Salman, 2019). Geflüchtete Jugendliche, die durch die Flucht und den Verlust von Familienmitgliedern belastet wurden, zeigen in erhöhtem Ausmaß unsichere Bindungsmuster (vgl. Kompetenz-Zentrum Pflegekinder, 2017). Dies führt häufig ebenfalls zu einem negativen Selbstwertgefühl und einer geringen Erwartung an die eigenen Fähigkeiten, was wiederum dazu beiträgt, dass die Schwierigkeiten haben, lebensweltliche Herausforderungen zu bewältigen oder ihre Ziele zu erreichen (vgl. Buageila Salman, 2019). Um diese destruktiven und negativ-belastenden Muster zu durchbrechen, ist eine Förderung der Selbstwirksamkeit der Betroffenen und stabiler sozialer Beziehungen besonders wichtig. Insbesondere theaterpädagogische Ansätze können hier helfen. Sie können entgegenwirkende positive Erfahrungen ermöglichen und das Vertrauen zu den erwachsenen Bezugspersonen fördern. Die Integration von traumapädagogischen Methoden, die gezielt auf die besonderen Bedürfnisse der Jugendlichen zugeschnitten sind, können Resilienz stärken und langfristige Veränderungen ermöglichen (vgl. Buageila Salman, 2019).

Die Verarbeitung von Traumata ist nicht nur abhängig von der professionellen Unterstützung, die die Traumatisierten erhalten. Sie wird zudem stark von kulturellen und

individuellen Faktoren beeinflusst. Unterschiedliche kulturelle Hintergründe führen zu verschiedenen Wahrnehmungen von Flucht und Trauma. In einigen Kulturen wird der offene Umgang mit den eigenen Emotionen gefördert. In anderen Kulturen wird die Unterdrückung von Gefühlen, als eine notwendige Bewältigungsstrategie betrachtet (vgl. Kompetenz-Zentrum Pflegekinder, 2017). Zu dieser kulturbedingten Unterschiedlichkeit der Bewältigung von Trauma, kommen die persönlichen Resilienzfaktoren, wie frühere Erfahrungen und familiäre Unterstützungssysteme sowie individuelle Fähigkeiten zur Verarbeitung von Belastungen. Wer aus stabilen sozialen Kontexten stammt, zeigt häufig eine höhere Widerstandskraft als andere. Theaterpädagogische und traumapädagogische Methoden müssen daher auf die kulturellen Hintergründe und individuellen Bedürfnisse der Geflüchteten abgestimmt sein, um deren Identität als Quelle von Resilienz zu wahren und fördernde kulturelle Bindungen zu stärken (vgl. Mortsch, 2012). Interkulturelle Kompetenz und Sensibilität sind hierbei besonders wichtig, um Diskriminierungen und Missverständnisse zu reduzieren und zu vermeiden. Indem sie eine Brücke zwischen der Kultur des Heimatlands und derjenigen des aufnehmenden Landes bauen (vgl. Kompetenz-Zentrum Pflegekinder, 2017). Der Schlüssel zu einer effektiven Unterstützung liegt in flexiblen und anpassungsfähigen Methoden, die auf die spezifischen Bedürfnisse Einzelner eingehen (vgl. Saathoff et al., 2008).

Es ist festzustellen, dass ein sicheres Umfeld die wichtigste Grundlage ist, für die Stabilisierung der Geflüchteten und die Verarbeitung ihrer Traumata. Kitas, Tagesstätten und Wohngruppen können durch klare und transparente Strukturen wesentlich dazu beitragen, das emotionale Wohlbefinden und die psychische Stabilität zu fördern. Strukturelle Klarheit und demokratische Transparenz können den Jugendlichen das Gefühl geben, Kontrolle und Selbstbestimmung über das eigene Leben auszuüben, was die Verarbeitung von Traumata stützt. Soziale Integration durch Gruppenaktivitäten und interaktive Angebote leisten einen weiteren wichtigen Beitrag zur Überwindung von Isolation und fördern den Aufbau neuer Beziehungen. Gleichzeitig spielt das Fachpersonal, das durch interkulturelle Kompetenz und fundiertes Wissen zur Traumapädagogik gekennzeichnet ist, eine zentrale Rolle in der Gestaltung und effektiven Nutzung eines sicheren Umfelds (vgl. Kompetenz-Zentrum Pflegekinder, 2017).

2.2 Psychologische und soziale Auswirkungen von Flucht

Traumatische Erfahrungen, die während der Flucht durch Krieg, Gewalt, den Verlust von

Familienmitgliedern, Missbrauch oder anderweitig lebensgefährliche Fluchtwege erlebt werden, haben oft tiefgreifende psychologische und soziale Auswirkungen auf die Betroffenen. Das Ergebnis ist eine Vielzahl von Symptomen, die nicht nur das psychische Wohlbefinden einschränken, sondern auch die sozialen Interaktionen und die Integration wesentlich beschweren können. Übererregbarkeit, Nervosität, Schlafstörungen, unterschiedliche Ängste oder Flashbacks beeinträchtigen die Betroffenen, bei ihrem Versuch einen stabilen Alltag zu gestalten, und haben direkte Auswirkungen auf ihr Selbst- und Weltbild (vgl. Bühler-García, 2018).

Die chronische Übererregung des Nervensystems, die durch wiederholte Konfrontationen mit bedrohlichen Ereignissen entsteht, verringert die Fähigkeit, in sicheren, nicht-bedrohlichen Situationen Ruhe zu finden. Das Resultat hiervon sind häufig anhaltende psychische Belastungen. Die Verbindung aus psychischen Symptomen und sozialer Vereinzelung ist hierbei eine der wichtigsten Herausforderungen bei der psychosozialen Stabilisierung von Geflüchteten. Für Minderjährige ist der Verlust von Familienmitgliedern und deren Unterstützung besonders gravierend. Das Nichtvorhandensein von Eltern oder ähnlich engen Bezugspersonen führt dazu, dass emotionale Rückhaltmechanismen und innerfamiliäre Systeme der Abfederung von Stress fehlen. Hierdurch erhöht sich das Risiko von psychischen Erkrankungen ebenfalls (vgl. Appel, 2019). Solche Jugendlichen sehen sich nicht mit der ihrerseits belastenden Verarbeitung ihrer traumatischen Erfahrungen konfrontiert, sondern müssen auch mit der Unsicherheit leben, die ihr jeweiliger Aufenthaltsstatus mit sich bringt. Auch diese Unsicherheit trägt erheblich zur Stressbelastung bei und wirkt sich ebenfalls negativ auf ihre psychische Gesundheit aus. Dies verstärkt die soziale Isolation (vgl. Appel, 2019; Stiehr & Stiehr, 2016). Ohne gezielte Interventionen und unterstützende Netzwerke verbleiben viele dieser Jugendlichen in einem Zustand der chronischen Unsicherheit und der täglichen krankmachenden Belastung.

Eine der Möglichkeiten, soziale Isolation und psychischen Stress zu durchbrechen, liegt in gesellschaftlichen Bemühungen im Aufnahmeland. In gemeinsamen Projekten können sozialer Austausch und interkulturelle Begegnungen organisiert werden. Dies stärkt nicht nur das Selbstbewusstsein, sondern bietet auch die Möglichkeit, soziale Kontakte hinein in die Mehrheitsgesellschaft zu knüpfen und auf diese Weise neue Perspektiven auf die Gesellschaft und das eigene Leben zu entwickeln (vgl. Stiehr & Stiehr, 2016). Ein solches Engagement, z.B. in einem Sportverein, ermöglicht es geflüchteten Jugendlichen aktiv am gesellschaftlichen Leben teilzunehmen und nicht mehr als bloßer Hilfeempfänger*innen wahrgenommen zu werden, was wesentlich zum Selbstwertgefühl beiträgt. Insbesondere

interkulturelle Begegnungen in Vereinen und Integrations-Projekten fördern den zwischenmenschlichen Dialog und dienen dazu Vorurteile abzubauen. Dadurch wird nicht nur die Integration erleichtert, sondern es wird auch der gesellschaftliche Zusammenhalt gestärkt. So werden Anerkennung und Wertschätzung gefördert und die Jugendlichen erfahren durch solche Aktivitäten, dass die Beteiligung an der Gesellschaft eine Schlüsselrolle spielt, bei der Bewältigung ihrer traumatischen Erfahrungen (vgl. Appel, 2019).

Neben Sportvereinen und Integrations-Projekten, bieten künstlerische und kreative Ausdrucksformen eine wichtige Möglichkeit, die von der Flucht und ihren Begleitumständen ausgelösten Belastungen abzubauen. Mit gestalterischen und künstlerischen Aktivitäten arbeitende Therapien schaffen Resonanzräume für die Selbstreflexion, in denen traumatische Erlebnisse symbolisch verarbeitet werden können. Mittels des kreativen Ausdrucks erhalten die Betroffenen einen geschützten Rahmen, in dem sie leidvolle Emotionen äußern und schmerzhaftes Erinnerungen an Erlebtes transformieren können. Dies fördert nicht nur die Stabilisierung des Gefühlslebens, sondern trägt auch zur Entwicklung weiterer kognitiver und sozialer Kompetenzen bei, indem kommunikative und kooperative Interaktionen angeregt werden, die ansonsten nicht stattfinden würden (vgl. Duncker, 2018). Die Theaterpädagogik bietet hierbei besondere Möglichkeiten, unter anderem die Vielfalt kultureller Ausdrucksformen einzubinden und interkulturelle Dialoge zu initiieren. Dies schafft ein besseres Verständnis für die Diversität der Teilnehmenden, auf der Seite der Geflüchteten, aber auch auf der Seite der pädagogischen Fachkräfte; was insbesondere für die Arbeit mit traumatisierten Jugendlichen mit verschiedenen kulturellen Hintergründen von Vorteil ist (vgl. Duncker, 2018; Bühler-García, 2018).

Besonders wichtig ist die Schaffung sicherer Räume und nachvollziehbarer Strukturen, um traumatisierten Jugendlichen einen sicheren Rahmen zu bieten, indem sie körperlich und emotional zur Ruhe kommen können. Bildungs- und Betreuungseinrichtungen spielen hierbei eine zentrale Rolle. Indem sie Transparenz in den Angeboten sicherstellen und partizipative Angebote erarbeiten, die den Jugendlichen ein Gefühl der Kontrolle und Selbstbestimmung vermitteln (vgl. Appel, 2019). Partizipation und Selbstkontrolle sind besonders wichtig für Betroffene die traumatische Kontrollverluste erlebt haben.

Abschließend ist festzustellen, dass die Verarbeitung traumatischer Erfahrungen einerseits von individuellen Resilienzfaktoren abhängt, andererseits aber auch von kulturellen Hintergründen. Die bisherigen Erfahrungen in ihrer Heimat und die Unterstützung von sozialen Netzwerken hierzulande sind sehr wichtig, auf ihrem Weg das Trauma zu

bewältigen. Für die pädagogische Arbeit ist letzteres wesentlich, weil nur hierauf Einfluss genommen werden kann. Hierbei ist ein hohes Maß an Sensibilität erforderlich, um geeignete Unterstützungsangebote zu entwickeln, die die Bedürfnisse der Jugendlichen berücksichtigen (vgl. Kompetenz-Zentrum Pflegekinder, 2017). Theaterpädagogische Ansätze und pädagogische Angebote können die Diversität der Gesellschaft sichtbar machen und den interkulturellen Dialog fördern, der letztlich auch den traumatisierten Geflüchteten zu Gute kommt. Indem die pädagogischen Fachkräfte die Jugendlichen aus unterschiedlichen Kulturkreisen einbeziehen und ihre unterschiedlichen Traditionen und Werte respektieren, steigern sie die Akzeptanz für solche Projekte und binden die Jugendlichen aktiv in den Prozess der Traumabewältigung ein.

3. Theaterpädagogik: Definition und Ziele

Die theaterpädagogische Praxis eröffnet – außer der Möglichkeit Theater zu spielen - einen Raum für die Entwicklung sozialer und emotionaler Kompetenzen bei Jugendlichen. Dies gilt im Besonderen für unbegleitete minderjährige Geflüchtete. Mittels verschiedener Methoden, dem szenischen Spiel, der Improvisation und des Rollenspiels, werden nicht nur individuelle Ausdrucksmöglichkeiten gefördert, sondern auch die Interaktion innerhalb der jeweiligen Gruppe gestärkt. Im Folgenden werden die Grundlagen und Ziele dieses Ansatzes sowie dessen potentielle Auswirkungen auf die persönliche und soziale Entwicklung der Teilnehmenden beleuchtet.

3.1. Grundlagen und Methoden der Theaterpädagogik:

Theaterpädagogik verbindet Kunst und Pädagogik, um soziale, emotionale und kreative Fähigkeiten zu fördern. Sie nutzt theaterbezogenes Arbeiten um Lern- und Entwicklungsprozesse zu begleiten und zu unterstützen. Diese Methoden sind ein Beitrag zur ganzheitlichen Förderung, der kognitiven, emotionalen und körperlichen Fähigkeiten. Dies erweist sich bei der Arbeit mit verletzlichen Gruppen wie Traumatisierten als besonders wichtig (vgl. Neumann et al., 2008). Die künstlerischen Aktivitäten, die den Teilnehmenden ermöglichen ihre persönliche Lebensrealität zu reflektieren und neue Perspektiven zu entwickeln (vgl. Schlage, 2008). Neben der individuellen Entwicklung kann dies auch (wie beschrieben) zur Förderung sozialer Kompetenzen und individueller Problemlösungsstrategien beitragen. Im szenischen Spiel ergibt sich die Möglichkeit, reale oder fiktive Konfliktsituationen praktisch darzustellen, haptisch zu erleben und auf diese Weise gedanklich durchzuspielen. Auf diese Weise wird die Selbstreflexion gefördert, ein tieferes Verständnis für die durchlebten Dynamiken und die dabei entstandenen Emotionen

geschaffen. Insbesondere bei traumatisierten Jugendlichen ist dies von besonderer Bedeutung, dass sie hierdurch die Möglichkeit erhalten, ihre überfordernden Erlebnisse zu bearbeiten, wo es ansonsten nicht möglich wäre. Durch das Schlüpfen in fiktive Rollen, die eine innere Distanzierung vom eigenen Erleben ermöglicht, kann eine konstruktive Beschäftigung mit schmerzauslösenden Erinnerungen in Gang kommen.

Die Improvisation ist eine weitere zentrale Methode der Theaterpädagogik. Sie fördert die Spontaneität der Jugendlichen. Die Improvisation versetzt die Jugendlichen in Situationen, die eine schnelle Anpassungsfähigkeit und die Bereitschaft zu innovativen Denkansätzen fördert (vgl. Meyer, 2006). Gerade für Traumatisierte kann dies entscheidend sein. In dem sie ihre Anpassungsstrategien in unvorhergesehenen Situationen erweitern, stärken sie die eigene Handlungsfähigkeit. Solche Prozesse sind bedeutend für den weiteren Aufbau von Selbstbewusstsein und emotionaler und sozialer Stabilität. Gleichzeitig eröffnet die Improvisation die Möglichkeit, mit den eigenen Ideen, Gefühlen und Visionen (z. B. von der eigenen Zukunft in Deutschland) zu experimentieren, ohne die Angst vor Bewertungen oder gar negativen Konsequenzen.

Rollenspiele bieten die Möglichkeit die gewohnte Perspektive zu wechseln, indem die Jugendlichen z.B. die Rolle von ihren Betreuungspersonen einnehmen. So wird die Empathie, die Fähigkeit der spontanen Perspektivübernahme und hiermit die Fähigkeit zum Aufbau und zur fortlaufenden Gestaltung tragfähiger zwischenmenschlicher Beziehungen gefördert (vgl. Appel & Kakoschke, 2021). In der Arbeit mit minderjährigen Geflüchteten sind Rollenspiele von besonderem Wert, da sie die unterschiedlichen kulturellen Prägungen sichtbar machen und ein besseres Verständnis für unterschiedliche Lebensrealitäten und Überzeugungen fördern, die in Deutschland nebeneinander existieren (vgl. Döscher, 2020).

Die Ausdrucksmöglichkeiten der Stimme, die Gestik und Bewegung der Körper liegen im zentralen Fokus der Theaterpädagogik, da sie nicht nur das äußere, sondern auch das innere Erleben eines Menschen sichtbar machen (vgl. Meyer, 2006). In der theaterpädagogischen Arbeit können emotionale Blockaden gelöst werden, indem nonverbal auch über schwierige Themen verhandelt werden kann. Durch die Betonung der Körperlichkeit wird auch das Körperbewusstsein gestärkt, das bei von Trauma Betroffenen häufig beeinträchtigt ist, durch kognitive Dissoziationen und gedankliche Abspaltungen des eigenen Erlebens. Die angestrebte Wiederherstellung des Bezugs zum eigenen Körper unterstützt die emotionale Stabilisierung. Physische Ausdrucksformen des psychischen Erlebens tragen dazu bei, nicht nur die eigenen Emotionen besser zu verstehen, sondern auch die Emotionen der Anderen besser lesen zu können. Dies ist wiederum ein Beitrag

zur Bildung von Resilienz (vgl. Schlage, 2008).

Die theaterpädagogische Arbeit hebt die Bedeutung der eigenen Identität durch künstlerische Prozesse hervor. Durch sie wird eine aktive Auseinandersetzung mit der eigenen Biografie ermöglicht (vgl. Appel & Kakoschke, 2021). Dies ist insbesondere dann notwendig, wenn Jugendliche durch den Verlust des gewohnten kulturellen und sozialen Umfelds eine Identitätskrise erleben, weil sie Schwierigkeiten haben sich in ihrem neuen sozialen Umfeld als gestaltende Person zu verorten. Die Verbindung von Selbstwahrnehmung und sozialer Interaktion während des Theaterspielens bietet eine Möglichkeit diese Selbstverortung zu fördern.

Die grundsätzliche Haltung der Theaterpädagogik ist zuvorderst eine Haltung der Offenheit und Neugier gegenüber dem konkreten Erleben der Jugendlichen in ihrer Lebenswelt. (vgl. Meyer, 2006). Diese professionelle Haltung ermöglicht den Rahmen für kreative Anpassungen, die notwendig sind um die spezifischen Bedürfnisse heterogener Zielgruppen wahrzunehmen und zu berücksichtigen, damit die jeweils richtigen Methoden der Theaterpädagogik gefunden und an die spezifischen Bedürfnisse der Jugendlichen angepasst werden können. Die Improvisation erweist sich so als ein wichtiges Werkzeug, um flexibel auf emotionale und soziale Herausforderungen einzugehen. (vgl. Neumann, 2008). Anpassungsfähigkeit und Flexibilität geben den Theaterpädagog*innen die Möglichkeit, Vertrauen und Sicherheit innerhalb der Gruppe aufzubauen, was eine essentielle Grundlage für den Erfolg der Arbeit darstellt (vgl. Appel & Kakoschke, 2021).

Ein wesentlicher Aspekt der Theaterpädagogik ist die schon genannte Schaffung von Resonanzräumen, in denen die Teilnehmenden ihre Erfahrungen künstlerisch explorieren können und auch auf emotionaler Ebene bearbeiten. Resonanzräume ermöglichen dabei nicht nur individuelle Erfahrungen, sondern auch auch kollektive, z.B. bei der Schaffung eines Bewusstseins für den erreichten Grad der gesellschaftlichen Diversität (vgl. Döscher, 2020). Dabei ist es wichtig das Theaterpädagog*innen die Fachkompetenz besitzen um Retraumatisierungen zu vermeiden.

Bewiesenermaßen hat die theaterpädagogische Arbeit einen positiven Effekt auf die psychische und soziale Stabilisierung der Teilnehmenden. Sie stärkt die Selbstwirksamkeit, das soziale Miteinander und die emotionalen Kompetenzen der Jugendlichen (vgl. Neumann et al., 2008). Studien zeigen, dass Erfolgserlebnisse innerhalb der Theaterarbeit dazu beitragen können, die Resilienz der Jugendlichen zu erhöhen, während gruppendynamische Übungen die soziale Zusammenarbeit und Empathie fördern (vgl.

Schlage et al., 2008). Die Möglichkeit, sich innerhalb eines geschützten Rahmens mit anstrengenden Themen auseinanderzusetzen, bietet eine effektive Methode, nicht nur emotionale, sondern auch soziale Kompetenzen zu erweitern und auf diese Weise langfristig eine bessere Bewältigung des Alltags zu ermöglichen (vgl. Appel, 2021).

Die Theaterpädagogik ist besonders geeignet für präventive und rehabilitative Ansätze, wenn sie flexibel ist. Die permanente Flexibilität erlaubt eine gezielte Anpassung an interkulturelle Unterschiede und individuelle Bedürfnisse, was sie zu einer zentralen Methode in der Arbeit mit geflüchteten Jugendlichen macht (vgl. Döscher, 2020). Den Jugendlichen darf nichts übergestülpt oder aufgedrängt werden. Im Sinne der Partizipation müssen sie an der Auswahl der bearbeiteten Themen und Stoffe beteiligt werden. So können bereits präventiv Krisenfestigkeit, Resilienz, Empathie und Problemlösungskompetenz gefördert werden (vgl. Neumann, 2008). Rehabilitativ bietet sie traumatisierten Jugendlichen einen geschützten Rahmen, um belastende Erfahrungen zu externalisieren und zu reflektieren, ohne Retraumatisierungen zu riskieren (vgl. Meyer, 2006). Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass theaterpädagogische Methoden, durch ihre Vielfalt und Anpassungsfähigkeit, eine wichtige Ressource für die Arbeit mit unbegleiteten minderjährigen Geflüchteten darstellen können.

3.2 Entwicklungsfördernde Aspekte des Theaterspiels

Das Theaterspiel bietet eine Vielzahl an entwicklungsfördernden Momenten, die auf die spezifischen Bedürfnisse minderjähriger Geflüchteter abgestimmt werden können. Ein zentraler Schwerpunkt liegt auf der Förderung sozialer Kompetenzen, die, wie schon beschrieben, durch die kollektive Tätigkeit und das Beisammensein innerhalb einer Theatergruppe gestärkt werden. Indem die Jugendlichen verschiedene Rollen spielen und unterschiedliche Aufgaben innerhalb des Teams übernehmen, lernen sie Verantwortung zu tragen. Das gemeinsame Fällen von Entscheidungen und das Lösen von Konflikten, lehrt sie in einer Gruppe konstruktiv zu agieren (vgl. Hog, 2017). Insbesondere für minderjährige Geflüchtete, die häufig isoliert von der Mehrheitsgesellschaft leben, bieten kooperative Prozesse in der Gruppe willkommene Möglichkeiten, soziale Bindungen aufzubauen, zu stärken und ein Leben lang zu halten sowie das Gefühl von sozialer Zugehörigkeit zu stärken. Gleichzeitig stärkt die Arbeit an Dialogen und Improvisationen kommunikative Fähigkeiten und ermutigt die Jugendlichen, ihre Gedanken und Gefühle klar auszudrücken, was besonders für diejenigen von Vorteil ist, die durch Sprachbarrieren eingeschränkt sind (vgl. Lehmann, 2008).

Ein weiterer bedeutender Moment des Theaterspiels ist die Entwicklung und Stärkung der emotionalen Ausdrucksfähigkeit. Mit der Sprache, der Mimik, der Körperhaltung und der Bewegung können die Jugendlichen auf kreative Weise ihre Emotionen ausdrücken und diese besprechbar machen. Dies kann insbesondere für traumatisierte Jugendliche von großer Bedeutung sein (vgl. Basedow & Basedow, 2023). Das Nachspielen emotionaler Szenen bietet ihnen Raum, um eigene Gefühle zu erkennen, zu reflektieren und indirekt zu be- und verarbeiten, ohne erneut mit belastenden Situationen konfrontiert zu werden (vgl. Lehmann, 2008). Dies ist insofern wichtig, als das Viele Schwierigkeiten haben könnten, traumatische Erlebnisse direkt verbal zu thematisieren, was besonders bei Sprachbarrieren förderlich sein kann (vgl. Hinz, 2021). Der kreative Ausdruck und das mimische Hineinversetzen in unterschiedliche Situationen tragen zur (Wieder-)Findung emotionaler Stabilität und eines Gefühls der Kontrolle über das eigene Leben bei, da ermöglicht wird das Erlebte symbolisch zu verarbeiten (vgl. Whitehead et al., 2008). Die Kombination aus künstlerischen und psychologischen Ansätzen innerhalb der theaterpädagogischen Arbeit zeigt besonders bei traumatisierten Jugendlichen positive Effekte und bietet ein wirksames Instrument zur Unterstützung ihrer emotionalen Stabilisierung (vgl. Basedow & Basedow, 2023).

Die Theaterpädagogik trägt auch dazu bei, den Jugendlichen Erfolgserlebnisse zu ermöglichen, indem sie ihre kreativen Ideen während der Proben und auf der Bühne umsetzen können. So erhalten sie von anderen positive Rückmeldungen, was wiederum ihr Selbstvertrauen stärkt (vgl. Hinz, 2021). „Ich kann das!“ ist die Erfahrung die sie auf diese Weise machen. Ihre Handlungen und Beiträge sind nicht nur bedeutend, sondern sie werden auch geschätzt. Darüber hinaus vermittelt die Teilnahme auch ein Gefühl von Einflussnahme auf das Geschehen in ihrem unmittelbaren Umfeld, da sie aktiv an der Gestaltung des Projekts beteiligt sind (vgl. Hog, 2017). Diese Förderung von Selbstwirksamkeit ist besonders wichtig und spielt auch bei nicht traumatisierten Jugendlichen eine wichtige Rolle bei ihrem Erwachsen-Werden. Rollenspiele und improvisatorische Elemente in der Theaterpädagogik bieten zudem die Gelegenheit die neu erworbenen Verhaltensweisen und Lösungsstrategien praktisch auszuprobieren (vgl. Lehmann, 2008). Die am Ende des Prozesses stehende öffentliche Präsentation ihres Stücks vor einem Publikum bietet ihnen Wertschätzung und Anerkennung, was dazu verhilft die erworbenen Fähigkeiten auf andere Lebensbereiche übertragen zu können (vgl. Whitehead et al., 2008). Das Motto der Theaterpädagogik ist hier, die individuellen Stärken der Jugendlichen zu unterstützen und herauszustellen, wodurch die Entwicklung eines positiven Selbstkonzepts ermöglicht und bestärkt wird (vgl. Basedow & Basedow, 2023).

Während der gemeinsamen Arbeit in einem theaterpädagogischen Projekt begegnen sich Jugendliche aus unterschiedlichen Kulturen auf Augenhöhe. So lernen sie die Perspektiven und Lebensrealitäten ihrer Altersgruppe besser kennen. Dies ermöglicht es ihnen einen akzeptierenden und wertschätzenden Umgang mit den anderen zu entwickeln (vgl. Whitehead et al., 2008). Dieses interkulturelle Lernen wird vor allem durch das Darstellen verschiedener Rollen unterstützt (vgl. Lehmann, 2008). Theaterprojekte bieten zudem die Möglichkeit, kulturelle Elemente und Traditionen aus den Herkunftsländern der Jugendlichen in die Darstellungen einfließen zu lassen, wodurch ihre kulturelle Identität gestärkt wird (vgl. Hog, 2017). Die interaktive und nonverbale Natur des Theaterspiels unterstützt den Aufbau einer gemeinsamen Basis, die sprachliche und kulturelle Unterschiede unwichtiger werden lässt (vgl. Hinz, 2021). So können Vorurteile abgebaut werden, während ein Raum für Dialog geschaffen wird (vgl. Basedow & Basedow, 2023).

Ein weiterer Vorteil des Theaterspiels liegt in der Entwicklung kreativer Problemlösungsstrategien. Improvisation, Flexibilität und Spontaneität sind wichtig, wodurch die Jugendlichen lernen, auf neue Situationen innovativ zu reagieren (vgl. Lehmann et al., 2008). Dies ist insbesondere für Jugendliche von Bedeutung, deren Problemlösungskompetenz durch traumatische Erlebnisse eingeschränkt wurde, z. B. wenn sie durch Flashbacks und das entsprechend vermeidende Verhalten in wiederkehrende stereotype Verhaltensweisen abgleiten. Der kreative Rahmen des Theaters bietet eine Möglichkeit, verschüttete Ressourcen und Fähigkeiten zu (re-)aktivieren. Dies trägt ebenfalls zur Entwicklung sozialer Kompetenzen bei. Durch das Nachstellen lebensnaher Szenen lernen sie nicht nur, mit realen Herausforderungen fertig zu werden, sondern entwickeln auch eine stärker reflektierte Herangehensweise an Konflikte in ihrem Alltag (vgl. Hog, 2017). So fördert die theaterpädagogische Arbeit auch die Fähigkeit zum kritischen Denken, indem sie die Jugendlichen ermutigt Neues auszuprobieren (vgl. Hinz, 2021).

Abschließend ist die Schaffung von Resonanzräumen hervorzuheben, die einen geschützten Rahmen bieten, in dem Jugendliche ihre Erfahrungen teilen und reflektieren können. Resonanzräume ermöglichen es den Jugendlichen, sich durch künstlerischen Ausdruck mit ihren Erlebnissen auseinanderzusetzen, ohne eine direkte Konfrontation mit belastenden Inhalten befürchten zu müssen (vgl. Lehmann, 2008). Sie schaffen eine Atmosphäre von Vertrauen und Solidarität, in der Jugendliche ihre Gefühle ohne Angst vor Bewertung äußern können (vgl. Hinz, 2021). Innerhalb dieser Räume können sie persönliche Erlebnisse reflektieren und neue Perspektiven entwickeln, was zur emotionalen Stabilisierung beiträgt (vgl. Meyer, 2006).

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass die entwicklungsfördernden Aspekte des Theaterspiels zahlreiche Potenziale für die Arbeit mit unbegleiteten minderjährigen Geflüchteten bieten.

4. Konzept der Traumapädagogik

Das Konzept der Traumapädagogik bildet den wesentlichen Ansatz bei der Unterstützung von traumatisierten Jugendlichen, insbesondere geflüchteten Jugendlichen. Dabei wird die interkulturelle Sensibilität, die für die Arbeit mit diversen Jugendlichen immer wichtig ist, durch neurobiologische Erkenntnisse aus der Traumaforschung ergänzt. In den folgenden Abschnitten werden die theoretischen Grundlagen sowie methodischen Ansätze beleuchtet, um die Bedeutung der praktischen Anwendungen innerhalb der theaterpädagogischen Arbeit hervorzuheben.

4.1 Theoretische Grundlagen der Traumapädagogik:

Die Auseinandersetzung mit den theoretischen Grundlagen der Traumapädagogik bildet eine essentielle Basis für die Betrachtung ihrer Umsetzung in der theaterpädagogischen Arbeit. Traumapädagogik hat sich als ein Ansatz etabliert, der darauf abzielt, Stabilität und Sicherheit für traumatisierte Individuen zu schaffen, insbesondere für unbegleitete minderjährige Geflüchtete, deren jüngstes Erleben häufig durch Unsicherheit und Kontrollverlust geprägt ist. Innerhalb dieses Rahmens steht die Förderung von Vertrauen und emotionaler Sicherheit im Mittelpunkt, um die betroffenen Jugendlichen nachhaltig zu unterstützen und ihnen eine Basis für ihre persönliche Weiterentwicklung zu ermöglichen (vgl. Falk et al., 2022).

Ein zentrales Prinzip der Traumapädagogik ist die Schaffung eines sicheren Rahmens, der den betroffenen Jugendlichen Orientierung und Stabilität bietet. Dies ist entscheidend, da traumatische Erfahrungen oft mit einem Verlust von Kontrolle und einem gestörten Vertrauen in die Umwelt einhergehen. Ein sicherer Rahmen wird durch klare Strukturen, verlässliche Routinen und transparente Kommunikation definiert, die den Jugendlichen ein Gefühl von Sicherheit und Vorhersehbarkeit vermitteln (vgl. Düsterwald et al., 2016). Dabei kommt es nicht nur darauf an, äußere Sicherheit zu schaffen, sondern auch einen emotional geschützten Raum zu gewährleisten, der es den Jugendlichen erlaubt, sich ihren eigenen Bedürfnissen entsprechend zu entfalten (vgl. Mattenschlager et al., 2016). Die

theaterpädagogische Arbeit kann hierbei besonders effektiv sein, da sie eine disziplinübergreifende Zusammenarbeit erfordert, um sowohl psychologische als auch künstlerische Anforderungen zu berücksichtigen (vgl. Rieken et al., 2017). Dies bietet den Theaterpädagog*innen die Möglichkeit, potenzielle Stressoren zu minimieren und gleichzeitig spezifische kulturelle und individuelle Bedürfnisse zu adressieren, um Retraumatisierungen zu vermeiden (vgl. Anders & Christiansen, 2016).

Die Integration kreativer Ausdrucksformen stellt ein weiteres wichtiges Element der Traumapädagogik dar. Methoden wie Rollenspiele und Improvisationen fördern nicht nur den nonverbalen Ausdruck, sondern schaffen auch Resonanzräume, in denen die Jugendlichen ihre traumatischen Erlebnisse auf sichere und spielerische Weise bearbeiten können (vgl. Schüler et al., 2022). Solche kreativen Ansätze ermöglichen eine symbolische Verarbeitung von Belastungen, ohne, dass eine direkte Konfrontation mit den traumatischen Inhalten erforderlich ist (vgl. Falk et al., 2022). Gleichzeitig bietet die Theaterpädagogik eine einzigartige Plattform, auf der emotionale Ausdrucksfähigkeit, soziale Resilienz und Beziehungsfähigkeit der Jugendlichen gestärkt werden können (vgl. Kern, 2016). Diese Methoden sind besonders geeignet, um den Jugendlichen neue narrative Verknüpfungen zu ermöglichen, wodurch sie schwierige Erfahrungen in einem anderen Kontext betrachten und langfristige Heilungsprozesse anstoßen können (vgl. Mortsch, 2012).

Ein kritischer Aspekt innerhalb der Traumapädagogik ist die interkulturelle Sensibilität, die als Grundvoraussetzung für eine erfolgreiche Arbeit mit traumatisierten Geflüchteten gilt. Theaterpädagogische Ansätze bieten die Möglichkeit, kulturelle Unterschiede aufzugreifen und zu reflektieren, um Vorurteile abzubauen und interkulturelles Vertrauen zu fördern (vgl. Pankau et al., 2007). Die aktive Einbindung individueller kultureller Hintergründe der Jugendlichen stärkt nicht nur deren Vertrauen in die Arbeit der Pädagog*innen, sondern trägt auch dazu bei, interkulturelle Barrieren zu überwinden (vgl. Düsterwald et al., 2016). Die Darstellung kultureller Lebensrealitäten auf der Bühne kann ein Bewusstsein für Vielfalt schaffen und den Wert gegenseitigen Respekts betonen (vgl. Schüler et al., 2022). Dies erfordert jedoch von den Theaterpädagog*innen ein hohes Maß an interkultureller Kompetenz und Sensibilität, um Missverständnisse zu vermeiden und eine wertschätzende Atmosphäre zu gewährleisten (vgl. Falk et al., 2022).

Die neurobiologischen Erkenntnisse über die Auswirkungen von Traumata haben die Traumapädagogik in den letzten Jahren stark beeinflusst. Traumata führen häufig zu Veränderungen im Nervensystem, insbesondere zu einer Übererregbarkeit, die sich auf das

Verhalten und die Emotionen der Betroffenen auswirkt. Kreative Prozesse wie das Theaterspielen können in diesem Kontext beruhigend auf das Gehirn wirken und dabei helfen, neuronale Verknüpfungen zu fördern, die eine flexible Verarbeitung traumatischer Erinnerungen ermöglichen (vgl. Kern, 2016). Bewegung, Sprache und Emotionen, die integrale Bestandteile der Theaterpädagogik sind, unterstützen die Regulation der Amygdala und des präfrontalen Kortex, wodurch die emotionale Stabilität der Jugendlichen gestärkt werden kann (vgl. Schüler et al., 2022). Insbesondere bei jungen Menschen, deren Entwicklung durch traumatische Erlebnisse beeinträchtigt wurde, können solche Ansätze zu einer verbesserten neurologischen Reorganisation beitragen, was sich langfristig positiv auf ihre soziale und emotionale Anpassungsfähigkeit auswirkt (vgl. Düsterwald et al., 2016). Diese neurobiologischen Zusammenhänge unterstreichen die Bedeutung kreativer Methoden in der Traumapädagogik, um die Resilienz und Selbstregulation der Jugendlichen zu fördern (vgl. Mortsch, 2012).

Ein ebenfalls zentraler Aspekt innerhalb der Traumapädagogik ist die Resilienzentwicklung, die darauf abzielt, die Fähigkeit der Jugendlichen zu stärken, schwierige Lebensumstände zu bewältigen und gestärkt daraus hervorgehen zu können. Erfolgserlebnisse innerhalb der Theaterpädagogik, die auf kreativem Ausdruck und sozialer Interaktion basieren, spielen hierbei eine bedeutende Rolle (vgl. Kern, 2016). Die Förderung von Selbstwirksamkeit, also dem Vertrauen in die eigene Fähigkeit zur Einflussnahme, ist ein wesentlicher Bestandteil dieses Prozesses und kann durch theaterpädagogische Ansätze gezielt erreicht werden (vgl. Düsterwald et al., 2016). Gruppenarbeit im Theater bietet zusätzlich einen sozialen Resonanzraum, der den Jugendlichen Unterstützung und Bestätigung durch die Gruppe gibt und ihre Resilienz weiter stärkt (vgl. Schüler et al., 2022). Diese Ansätze zeigen, dass theaterpädagogische Methoden nicht nur kurzfristig zur Stabilisierung beitragen, sondern auch langfristige Strategien für die Bewältigung von Herausforderungen fördern können (vgl. Mortsch, 2012).

Abschließend lässt sich festhalten, dass die theoretischen Grundlagen der Traumapädagogik eine solide Basis schaffen, um Theaterpädagogik als kreativen und wirksamen Ansatz in der Arbeit mit traumatisierten Jugendlichen zu etablieren. Die Verbindung von Stabilität, kreativen Ausdrucksmöglichkeiten und interkultureller Sensibilität bildet dabei das zentrale Fundament für eine nachhaltige Unterstützung der Zielgruppe.

4.2 Methodische Ansätze in der Arbeit mit Traumatisierten

Der Einsatz von kreativen Ausdrucksformen wie in der Theaterarbeit üblich, wird in der Traumapädagogik als eine effektive Methode betrachtet, um traumatische Erlebnisse zu verarbeiten. Theaterpädagogische Ansätze ermöglichen es den Jugendlichen, ihre Emotionen durch nonverbale und kreative Ausdrucksformen, spielerische Bewegungen und spontane Improvisationen zu erkunden. Dabei bietet diese Herangehensweise einen geschützten Raum, in dem die Jugendlichen ihre Gefühle ausdrücken können, ohne diese verbal formulieren zu müssen. Dies ist besonders relevant, da viele Betroffene, insbesondere unbegleitete minderjährige Geflüchtete, Schwierigkeiten haben, traumatische Erfahrungen in Worte zu fassen (vgl. Praml, 2017). Gleichzeitig fördern solche Methoden eine aktive Auseinandersetzung mit der eigenen Gefühlswelt, was entscheidend zur Stabilisierung der emotionalen Verfassung beiträgt. Praml (2017) hebt hervor, dass die innerliche Distanzierung durch kreative Ausdrucksformen wie sie das Theaterspiel darstellt, eine schonende Bearbeitung der belastenden Erlebnisse ermöglicht. Dennoch besteht die Gefahr, dass unzureichend ausgebildete Theaterpädagog*innen die emotionalen Bedürfnisse der Jugendlichen nicht adäquat einschätzen, was die Wirksamkeit solcher Ansätze einschränken könnte oder sogar negieren.

Resonanz Erfahrungen, die Rückmeldung in der Gruppe, die Hinweise und Anweisungen des pädagogischen Fachpersonals und die Reaktion des Publikums sind ein zentraler Bestandteil der Theaterpädagogik. Sie bieten nicht nur wertvolle pädagogische Situationen, z.B. während der Nachbesprechungen, sondern auch die Möglichkeit für die Teilnehmenden, sich mit ihrem sozialen Umfeld emotional zu verbinden. Diese Erlebnisse des Verbunden-Seins stärken das Vertrauen in sich und die anderen, in die sozialen Beziehungen als Ganzes. Insbesondere für Jugendlichen die unter einem verminderten Selbstwertgefühl und mangelndem allgemeinem Vertrauen leiden, sind solche Erfahrungen wichtig. Die Aufgabe der Theaterpädagogik ist es solche Resonanz Erfahrungen gezielt zu schaffen. Hierbei ist es entscheidend, dass Theaterpädagog*innen über die hierfür nötige Sensibilität verfügen, um die individuellen Grenzen der Teilnehmenden wahrzunehmen und zu respektieren und mögliche Überforderungen zu vermeiden (vgl. Neumann, 2008). Hierbei gilt das gleiche Credo wie in der sonstigen pädagogischen Arbeit, dass nämlich alle Projekte Angebote sind, die freiwillig in Anspruch genommen werden können oder eben nicht. Ohne eine solche reflektierte Herangehensweise könnten Resonanz Erfahrungen kontraproduktiv wirken, wenn beispielsweise ungewollt Retraumatisierungen provoziert

werden. Das Ausdrücken der eigenen Gefühle in theatralischen Gruppen-Darstellungen, ermöglicht es den Jugendlichen Kontrolle über die Darstellung der eigenen Geschichte zu gewinnen (vgl. Praml, 2017). Sie müssen nicht mehr das ohnmächtige Opfer spielen, sondern können als aktiv handelnde das Geschehen um sie herum mitbestimmen. Dabei unterstützt die Kombination aus Bewegung, emotionalem Ausdruck und zwischenmenschlicher Interaktion, die Heranbildung neuer neuronaler Verknüpfungen und trägt auch so zum Heilungsprozess bei. Studien zeigen, dass kreative Ansätze durch das Zusammenspiel von kognitiven und emotionalen Prozessen neuronale Netzwerke fördern können, was die Leistungsfähigkeit in nahezu allen sozialen Situationen steigert. Auch hierdurch können bisherige Blockaden durchbrochen werden und selbstregulatorische Prozesse in Gang gesetzt werden. Anders und Christiansen (2016) betonen jedoch, dass der Erfolg solcher Ansätze im Besonderen von den Fähigkeiten der Pädagog*innen abhängt, die neurobiologischen Grundlagen von Traumata zu verstehen und in ihre Arbeit zu integrieren. Ohne diese Kenntnisse könnten wichtige Chancen zur langfristigen Förderung ungenutzt bleiben.

Der schon vielfach genannte sichere Rahmen, der aus einem geschützten Raum, verlässlichen Beziehungen, nachvollziehbaren Regeln und der Möglichkeit zur gleichberechtigten Partizipation besteht, ist entscheidend für die Wirkung der angewandten theaterpädagogischen Methoden. Diese klare Struktur, auch als verlässliche Leitplanke im alltäglichen Miteinander, ist unerlässlich in der Arbeit mit Traumatisierten. Ihr Traumata bestehen im Wesentlichen aus Erfahrungen zum passiven Gegenstand der Entscheidungen Anderer, meist der Erwachsenen, gemacht zu werden, nichts an der Situation ändern zu können der sie unterworfen wurden und auch die eigene Zukunft nicht mitbestimmen zu können. Eine gemeinsam erarbeitete strukturierte Planung, die feste Zeitabläufe und definierte Projektziele umfasst, minimiert das Risiko von Retraumatisierungen indem sie ein berechenbares Umfeld schaffen (vgl. Mattenschlager 2016).

Um traumatische Erlebnisse symbolisch zu be- und verarbeiten, ist ein narrativer Ansatz hilfreich. Theaterpädagogik ermöglicht den Beteiligten Geschichten zu erzählen und Narrative zu spinnen, in denen das Erlebte stellvertretend wieder auftaucht, ohne explizit genannt zu werden. Behr und van der Velden (2018) betonen, dass die Methode des narrativen Ansatzes hilfreich sein kann, um Identitätsfragen und Fragen der eigenen Biografie zu bearbeiten. Dabei bietet die Darstellung eigener Geschichten oder bekannter Geschichten die mit eigenen Motiven ergänzt und personalisiert werden, die Möglichkeit Unausgesprochenes zu thematisieren, zum Beispiel im Falle von Scham, die ein offenes

Aussprechen des Erlebten zunächst verunmöglicht. Diese Herangehensweise bietet auch den pädagogischen Fachkräften Ansatzpunkte, für kompetente Mutmaßungen über die Erlebnisse der Jugendlichen, um umso zielgerichteter mit diesen zu arbeiten. Auch dieser Ansatz erfordert ein hohes Maß an Sensibilität und Kompetenz im Umgang mit Traumata. So wie die Ansätze des szenischen Spiels, des Rollenspiels und der Improvisation, fördert auch der narrative Ansatz die Regulation der Emotionen und die Möglichkeit belastende Erinnerungen zu transformieren (vgl. Kern, 2016; Anders & Christiansen, 2016). Der verbale und nonverbale Ausdruck des Theaterspiels bietet den Teilnehmenden die Möglichkeit Flashbacks, die plötzliche schmerzhaft und episodische Wiederkehr der traumaauslösenden Erfahrung, zu reduzieren, wenn nicht gar zu beseitigen. Die Schaffung neuer neuronaler Verbindungen die auf die neuen Erfahrungen folgt, steigert langfristig die Resilienz der Jugendlichen.

Die Balance zwischen der Freiheit des persönlichen Ausdrucks und der Schutz der einzelnen Teilnehmenden, stellt eine grundlegende Herausforderung in der Theaterpädagogik dar. Dies erfordert eine regelmäßige und möglichst intensive Schulung der beteiligten pädagogischen Fachkräfte und eine interdisziplinäre Zusammenarbeit mit Fachkräften aus der Traumatherapie. Die Auswahl der Themen und die Gestaltung des kreativen Prozesses müssen auf die Bedürfnisse der Teilnehmenden ausgerichtet sein. Es macht zum Beispiel wenig Sinn, mit Jugendlichen die vor Kurzem aus einem islamisch geprägten Land nach Deutschland gekommen sind, ein Krippenspiel inszenieren zu wollen. Dies könnte zu kulturellen Vorbehalten oder der Angst vor ideologischer Indoktrination führen. Gleichzeitig stellt die Balance zwischen Flexibilität und Struktur eine Herausforderung dar, die ein hohes Maß an adaptiver Anpassung erfordert (vgl. Mattenschlager et al., 2016).

Abschließend lässt sich festhalten, dass theaterpädagogische Methoden einen effektiven Beitrag zur Traumapädagogik leisten können. Hierfür ist jedoch eine fundierte Vorbereitung nötig und eine Involvierung migrantischer Kolleg*innen sinnvoll.

5. Umsetzung Traumapädagogik in theaterpädagogischer Arbeit

Die vorliegenden Überlegungen bündeln die wichtigsten Aspekte der Traumapädagogik in der theaterpädagogischen Praxis. Hiermit soll ein grundlegendes Verständnis für die

Gestaltung einer unterstützenden Umgebung („sicherer Rahmen“) für traumatisierte Jugendliche sowie die Entwicklung kreativer Möglichkeiten der Traumabewältigung gefördert werden.

5.1 Gestaltung eines sicheren Rahmens:

Wie zuvor schon ausgedrückt, bildet die Gestaltung eines sicheren Rahmens die zentrale Grundlage für die theaterpädagogische Arbeit mit traumatisierten Jugendlichen, insbesondere mit unbegleiteten minderjährigen Flüchtlingen. Erst der sichere Rahmen schafft die notwendigen Voraussetzungen, um emotionale Stabilität und Vertrauen aufzubauen, die für die Teilnahme an einem theaterpädagogischen Projekt elementar sind. Verlässliche Zeitpläne, regelmäßige Treffen bieten die notwendige Orientierung. Sie verhindern auch Unsicherheiten und schaffen wichtige Routinen und erfüllen eine stabilisierende Funktion. Des Weiteren tragen eine transparente Kommunikation innerhalb solcher Projekte dazu bei, dass Jugendliche ihre Rolle in der Gruppe verstehen, was ihnen ein Gefühl der Vorhersehbarkeit vermittelt (vgl. Düsterwald et al., 2016).

Eine entscheidende Komponente eines sicheren Rahmens ist die Erstellung klarer Regeln, die wenn möglich gemeinsam erarbeitet werden. Dies gibt Jugendlichen, die in der Vergangenheit oft mit unklaren und chaotischen Situationen konfrontiert waren, in denen die Erwachsenen ebenso hilflos waren wie sie selbst, eine klare Orientierung (vgl. Buageila Salman, 2019). Die Einhaltung dieser Grundsätze ist besonders wichtig, da sie die Möglichkeit des Aufbaus von Vertrauen vergrößert und es den Jugendlichen erlaubt, sich im geschützten Rahmen frei und ungezwungen auszudrücken (vgl. Rieken et al., 2017). Beispiele aus der Praxis, wie Theaterprojekte im Camp Kigeme in Ruanda, verdeutlichen, dass ein strukturierter Kontext nicht nur Sicherheit, sondern auch künstlerische Freiheit erlauben.

Die Erarbeitung von Vertrauen und die Gestaltung der Beziehungen sind unverzichtbare Elemente in der Arbeit mit traumatisierten Jugendlichen. Besonders bei geflüchteten Jugendlichen, die auf schmerzhaft Weise und gezwungenermaßen von nahen Verwandten getrennt wurden, ist dies wichtig. Theaterpädagog*innen müssen durch ihre Empathie, ihre Verlässlichkeit und ihre interkulturelle Sensibilität eine stabile Beziehungsbasis schaffen, die den Jugendlichen hilft, wieder Vertrauen in sich, in erwachsene Bezugspersonen und in das Leben als Ganzes zu entwickeln. Dabei sollte die Diversität der Gruppe als Ressource genutzt werden um ein integratives Umfeld zu fördern, in dem das gegenseitige Verständnis und der demokratische Respekt vor anderen Kulturen

wachsen kann. Gemeinsame Rituale können es ermöglichen, Festigkeit in der Gruppe zu finden, die ein Gefühl von Sicherheit vermittelt. Gleichzeitig minimiert die klare und nachvollziehbare Festlegung von Spielregeln die Möglichkeit von Konflikten (vgl. Herzig, 2010). Erkenntnisse aus der Arbeit in Geflüchteten-Unterkünften verdeutlichen, dass durch solche klaren Strukturen nicht nur soziale Konflikte reduziert, sondern auch die nachhaltige Integration gefördert werden kann. Dabei können soziale Barrieren wie das Sprechen unterschiedlicher Sprachen abgebaut werden, mit kreativen Methoden der nonverbalen Kommunikation und Improvisation, da diese unabhängig von Sprache funktionieren. Beispiele wie Recyclinginitiativen im Libanon zeigen, dass interkulturelle Theaterarbeit soziale Spannungen abbauen können (vgl. Rieken, 2017). So kann der Wert von gegenseitigem Respekt erhöht werden.

Die aktive Beteiligung und inklusive Mitbestimmung der Jugendlichen innerhalb theaterpädagogischer Projekte, ist dabei von tragender Bedeutung für den angestrebten festen sozialen Rahmen. Indem die Jugendlichen in die Planung, Gestaltung und Kontrolle des gemeinsamen Projekts eingebunden werden, erlernen sich nicht nur die demokratischen Spielregeln, die in dem Land aus dem sie geflüchtet sind häufig unbekannt sind, sondern sie erleben auch die handgreiflichen Vorteile demokratischer Verkehrsweisen. Es wird nicht mehr über ihren Kopf hinweg entschieden! Sie können sich nun an der Gestaltung ihrer Zukunft beteiligen und sind nicht mehr unvorhergesehenen Entwicklungen ausgeliefert. Dies ist insbesondere im traumapädagogischen Kontext entscheidend (vgl. Kern, 2016). Die demokratische Mitbestimmung stärkt nicht nur ihr Selbstbewusstsein („ich bin jemand, auf den man zählt!“), sondern erhöht auch ihre Selbstidentifikation mit dem konkreten Projekt und darüber hinaus mit der Gesellschaft deren Mitglied sie werden wollen.

In der theaterpädagogischen Arbeit mit traumatisierten unbegleiteten minderjährigen Geflüchteten ist die Balance zwischen Freiheit und Schutz eine besondere Herausforderung. Während der kreative Ausdruck wichtig ist, um emotionale und soziale Blockaden zu lösen und einen individuellen Heilungsprozess anzuregen, darf dieser nicht zu retraumatisierenden Erlebnissen führen. Studien belegen, dass die richtige Balance zwischen freiem Ausdruck und struktureller Unterstützung entscheidend ist für den Erfolg theaterpädagogischer Projekte (vgl. Mattenschlager, 2016).

Abschließend lässt sich festhalten, dass die Gestaltung eines sicheren Rahmens die Basis für eine erfolgreiche theaterpädagogische Arbeit mit traumatisierten Jugendlichen bildet. Durch klare Strukturen, vertrauensvolle Beziehungen und interkulturelle Sensibilität können

theaterpädagogische Prozesse effektiven Förderung der Teilnehmenden beitragen.

5.2 Entwicklung von Ausdrucksmöglichkeiten

Theaterpädagogische Methoden tragen maßgeblich dazu bei, kreative Ausdrucksmöglichkeiten für traumatisierte Jugendliche zu entwickeln. Sie eröffnen den Teilnehmenden Wege, ihre Emotionen, Erfahrungen und inneren Konflikte über verschiedene künstlerische Ansätze wie Rollenspiele, Improvisation und Körpersprache auszudrücken. Diese Methoden leisten einen wichtigen Beitrag, um emotionale Blockaden zu lösen und die Kommunikationsfähigkeit der Betroffenen zu verbessern (vgl. Mortsch, 2012). Die kreative Auseinandersetzung ermöglicht es den Jugendlichen, belastende Erlebnisse symbolisch darzustellen, ohne sie direkt benennen zu müssen, was eine Retraumatisierung verhindern kann. Hierbei stellt die Distanz, die durch solche Methoden geschaffen wird, einen geschützten Rahmen dar, um schwierige Gefühle auf sichere Weise zu explorieren. Gleichzeitig birgt dieser Ansatz das Potenzial, Herausforderungen wie sprachliche Barrieren zu überwinden, denn die Nutzung nonverbaler Kommunikationsformen wie Körpersprache erlaubt es Jugendlichen, ihre Emotionen auszudrücken, auch wenn sie sprachlich eingeschränkt sind (vgl. Neumann, 2008).

Die Arbeit in einem sicheren und geschützten Rahmen ist essenziell, damit Jugendliche ihre Erlebnisse reflektieren und in einer unterstützenden Umgebung verarbeiten können. Dies trägt nicht nur zur Stärkung der Identität bei, sondern auch dazu, den Mut zu fördern, sich mit den eigenen Erfahrungen auseinanderzusetzen (vgl. Anders & Christiansen, 2016). Ein solcher Rahmen minimiert das Risiko von Überforderung und emotionaler Destabilisierung, da er eine schrittweise Annäherung an traumatische Erlebnisse ermöglicht (vgl. Düsterwald, 2016). Besonders hilfreich ist dabei die Möglichkeit, narrative Kontrolle über die eigene Geschichte zurückzugewinnen. Indem die Jugendlichen ihre Erfahrungen in Theaterprojekten darstellen, stärken sie ihre Identität und ermöglichen es, dass auch ihre negativen Erfahrungen zu einem selbstverständlichen Teil ihrer Persönlichkeit werden. Zusätzlich wird durch interkulturelle Begegnungen in theaterpädagogischen Projekten ein Raum geschaffen, in dem Jugendliche ihre unterschiedlichen kulturellen Hintergründe sichtbar machen können, was ebenfalls ihre Identität stärkt und den Austausch und das gegenseitige Verständnis in der Gruppe fördert (vgl. Pankau, 2007). Dies verdeutlicht, wie wichtig die Unterstützung durch theaterpädagogische Ansätze für die Stabilisierung emotional und sozial belasteter

Jugendlicher

sein

kann.

Im Prozess der Interaktion zwischen den Teilnehmenden eines theaterpädagogischen Projekts, werden soziale und emotionale Kompetenzen gefördert, die besonders essenziell für die Verarbeitung traumatischer Erlebnisse sind. Durch den kreativen Austausch lernen die Jugendlichen, Vertrauen aufzubauen und sich auf ihre Mitmenschen einzulassen. Angebote die die positive Gruppendynamik stärken und interaktive Übungen fördern die Teamfähigkeit und helfen den Jugendlichen, schmerzhafteste Momente der sozialen Isolation zu überwinden. Neben der Förderung von Empathie durch Perspektivwechsel wird auch die Fähigkeit zur Konfliktbewältigung trainiert, was für traumatisierte Jugendliche von besonderer Bedeutung ist. Gleichzeitig werden interkulturelle Kompetenzen vermittelt, die entscheidend für ein Verständnis von Vielfalt und respektvollem Umgang miteinander sind. Die gezielte Förderung von Vertrauen in theaterpädagogischen Projekten kann zudem die Unsicherheiten lindern, die häufig aus den traumatischen Erfahrungen resultieren, und somit die Integration und soziale Interaktion nachhaltig unterstützen (vgl. Mortsch, 2012).

Wissenschaftliche Untersuchungen belegen, dass theaterpädagogische Arbeit neurobiologische Prozesse anregen kann, die eine Stabilisierung bei traumatisierten Jugendlichen fördern. Die Kombination von emotionalem und körperlichem Ausdruck stimuliert Hirnregionen, die für die Verarbeitung von Emotionen und Erinnerungen entscheidend sind, und unterstützt dadurch langfristige Heilungsprozesse. Insbesondere fördert die Verbindung von Bewegung und Sprache die Selbstregulation und stärkt die Resilienz der Jugendlichen, da emotionale Blockaden gelöst und neue neuronale Verknüpfungen geschaffen werden, welche die flexible Verarbeitung traumatischer Erinnerungen ermöglichen (vgl. Kern, 2016). Theaterpädagogische Methoden bieten somit eine Möglichkeit, Denk- und Handlungsmuster nachhaltig zu verändern und Strategien für die Bewältigung von Stresssituationen zu entwickeln (vgl. Stiehr & Stiehr, 2016). Dies zeigt deutlich, wie wichtig es ist, künstlerische Ansätze gezielt einzusetzen, um die neurologische Verarbeitung traumatischer Erfahrungen zu unterstützen (vgl. Neumann, 2008).

Die interaktiven Erfahrungen, die innerhalb der theaterpädagogischen Arbeit gemacht werden, fördern nicht nur spontane Reaktionen, sondern auch kreatives Denken. Dies trägt zur Widerstandsfähigkeit der Jugendlichen bei und hilft ihnen, belastende Erlebnisse besser zu bewältigen. Gleichzeitig bieten Szenendarstellungen die Möglichkeit, neue Bewältigungsstrategien zu entwickeln und Stress sowie Unsicherheiten in einem geschützten Rahmen zu verarbeiten (vgl. Mortsch, 2012; Stiehr & Stiehr, 2016). Die Flexibilität im Denken und Handeln wird durch spontane Szenische Aufgaben besonders

gefördert, was den Jugendlichen erlaubt, sich sicherer und souveräner in ungewohnten Situationen zu bewegen (vgl. Lehmann, 2008). Außerdem ermöglicht der kreative Prozess die Erprobung alternativer Handlungsmöglichkeiten, wodurch Problemlösungskompetenzen und individuelle Ressourcen gestärkt werden (vgl. Whitehead, 2008). Rollenspiele dienen hierbei häufig als Methode, schwierige Situationen in einem sicheren Kontext darzustellen und gezielt Fertigkeiten wie Selbstvertrauen, Resilienz und Selbstwirksamkeit zu entwickeln (vgl. Hog, 2017).

Theaterpädagogische Ansätze stellen ebenfalls eine Plattform für interkulturellen Dialog dar, indem sie die kulturellen Hintergründe der Teilnehmenden respektieren und integrieren. Dies fördert nicht nur die gegenseitige Wertschätzung, sondern gibt den Jugendlichen auch die Möglichkeit, ihre Erfahrungen und Identitäten sichtbar zu machen und so ihre Selbstwahrnehmung zu stärken (vgl. Schlage, 2008; Stiehr & Stiehr, 2016). Inspirierende Beispiele aus theaterpädagogischen Projekten zeigen, dass die Auseinandersetzung mit kultureller Vielfalt durch interaktive Übungen das gegenseitige Verständnis intensivieren kann (vgl. Pankau, 2007). Solche Projekte bauen zudem Vorurteile ab und fördern die Fähigkeit der Teilnehmenden, unterschiedliche Perspektiven zu akzeptieren und soziale Kompetenzen zu verbessern. Die Darstellung eigener Geschichten und kultureller Hintergründe stärkt die Identität der Jugendlichen und trägt zur sozialen Integration bei, da sie Anerkennung und Selbstbewusstsein erfahren können.

Insgesamt lässt sich feststellen, dass theaterpädagogische Methoden durch den Einsatz kreativer Ausdrucksformen, die Schaffung geschützter Räume und die Förderung sozialer als auch emotionaler Kompetenzen eine transformative Wirkung auf traumatisierte Jugendliche entfalten können. Die erfolgreiche Einbindung neurobiologischer Erkenntnisse und interkulturellen Austauschs verdeutlicht die Vielseitigkeit und Effektivität dieser Ansätze, um Jugendlichen eine Perspektive für persönliche und soziale Entwicklung zu bieten.

6. Grenzen der theaterpädagogischen Praxis in der Arbeit mit traumatisierten geflüchteten Minderjährigen

Die theaterpädagogische Arbeit eröffnet vielseitige Chancen und Herausforderungen im Umgang mit traumatisierten Jugendlichen. Dabei sind auch Risiken zu beachten wie

Retraumatisierungen, die durch das falsche Handeln von unzureichend qualifizierten Fachkräften ausgelöst werden können. Im Folgenden werden die Grenzen des theaterpädagogischen Ansatzes beleuchtet. Besonders hervorzuheben ist hierbei die Bedeutung einer fundierten traumapädagogischen Qualifikation, um den spezifischen Bedürfnissen der betroffenen Jugendlichen gerecht zu werden und potenzielle Risiken zu minimieren.

Theaterpädagog*innen verfügen oft nicht über die notwendige traumapädagogische Ausbildung, um die besonderen Anforderungen der Arbeit mit traumatisierten Jugendlichen zu erfüllen. Dies kann Unsicherheiten und methodische Fehler nach sich ziehen, die unter Umständen retraumatisierende Auswirkungen auf die Teilnehmenden haben können (vgl. Rieken, 2017). Fehlendes Wissen darüber, wie traumabezogene Themen verantwortungsvoll angesprochen oder vermieden werden sollten, erhöht das Risiko, belastende Erinnerungen ungewollt zu triggern. Beispielsweise könnte die unreflektierte Behandlung sensibler Themen wie der Sexualität, durch Improvisation oder angeleitete Theaterinszenierungen, bei den Jugendlichen Flashbacks auslösen und emotionale Instabilität hervorrufen. Dies unterstreicht die Dringlichkeit, in theaterpädagogischen Ausbildungen traumapädagogische Inhalte zu integrieren, um die Expertise im Umgang mit der Zielgruppe zu erweitern (vgl. Rieken, 2017). Eine möglichst enge interdisziplinäre Zusammenarbeit mit Fachkräften aus der Traumatherapie könnte ebenfalls dazu beitragen, eine größere Sicherheit im alltäglichen Umgang und eine methodische Sicherheit in der pädagogischen Arbeit mit traumatisierten Geflüchteten zu entwickeln. Ein weiteres Risiko ergibt sich aus möglichen Retraumatisierungen, die durch ungenügend geschützte Situationen und Settings ausgelöst werden können. Rollenspiele und Improvisationen bergen die Gefahr, dass Teilnehmende mit Erinnerungen konfrontiert sind und unvorhergesehene emotionale Reaktionen zeigen, gegen die sie noch keine eigenen Schutzmechanismen entwickeln konnten. Diese Komplexität der Traumata ist es sowie ihr unbewusstes Wesen, die sie für Theaterpädagog*innen oft schwierig machen, potenzielle Überforderungen rechtzeitig zu erkennen.

Die Gewährleistung eines sicheren Rahmens mit klaren und nachvollziehbaren Regeln und transparenten Kommunikationsstrukturen und Rückzugsmöglichkeiten ist deshalb unbedingt notwendig. Dennoch bleiben diese Maßnahmen ungenügend und das hinreichend professionelle Verhalten der pädagogischen Fachkräfte macht den eigentlichen Unterschied. Hierfür notwendig ist nicht nur die interdisziplinäre Arbeit, sondern auch regelmäßige Weiterbildungen. Auch sprachliche Barrieren stellen eine erhebliche Herausforderung dar. Sie erschweren nicht die Kommunikation zwischen den

Pädagog*innen und den Jugendlichen, sondern können auch dazu führen, dass emotionale Regungen und Bedürfnisse missverstanden werden. (vgl. Schlage, 2008; Falk, 2022). Traumatisierte Jugendliche artikulieren ihre Gefühle und Erfahrungen nicht immer klar. Deshalb ist eine besonders präzise und gut verständliche Kommunikation besonders wichtig. Kulturelle Differenzen in Bezug auf die Art der gewohnten Verarbeitung von (traumatischen) Erlebnissen, können zu methodischen Diskrepanzen führen, insofern diese Unterschiede nicht berücksichtigt werden (vgl. Falk, 2022). Der Einsatz von Dolmetscher*innen könnten dazu beitragen, Missverständnisse zu minimieren.

Ein weiteres Hindernis während einer langfristigen theaterpädagogischen Arbeit ist möglicherweise, wie in allen gesellschaftlichen Bereichen üblich, die begrenzten finanziellen Mittel. Um die Jugendlichen nachhaltig wirksam zu unterstützen, braucht es nicht nur gut geschulte Fachkräfte, sondern auch einer langfristig gewährleisteten Finanzierung. Im Besonderen kleine Träger, die nur auf knappe Budgets zurückgreifen können, stoßen an ihre Grenzen und sind immer wieder auf Spenden und ehrenamtlich Mitarbeitende angewiesen. Wenn es darum geht qualifiziertes Personal einzusetzen oder gar Kompetenzen von außen einzukaufen, sind ihre Mittel besonders gering. Dies kann die Qualität der Arbeit massiv beeinträchtigen. Dies führt häufig dazu, dass Projekte nicht kontinuierlich durchgeführt werden können (vgl. Saathoff, 2008). Deswegen sollten kleine Einrichtungen verstärkt auf Kooperationen mit anderen Trägern, Vereinen und zivilgesellschaftlichen Organisationen wie der Kirche usw. setzen. Auch unkontrollierte Offenheit kann zu Überforderungen führen (vgl. Herzig, 2010). Gleichzeitig grenzt ein zu stark reguliertes Setting die möglichst freie und kreative Entfaltung der Jugendlichen ein, was den therapeutischen Nutzen des Projekts schmälern kann. Hierbei können Triggerregeln helfen, die mit den Jugendlichen zuvor vereinbart werden. Es geht wie immer darum zuvorderst Sicherheit zu bieten und trotzdem die kreative Dynamik nicht zu ersticken (vgl. Mortsch, 2012). Ein weiterer begrenzender Faktor der auch die Motivation der Beteiligten negativ beeinflussen kann, ist der Mangel an Möglichkeiten eine langfristigen Wirkungsmessung. Wie und ob die theaterpädagogischen Angebote helfen, ist nur langfristig zu beobachten, zumal die Wirksamkeit niemals bei allen Teilnehmenden an einem Projekt gegeben ist. Bis heute gibt es nur wenige Studien, die die nachhaltigen Effekte der Theaterpädagogik auf Traumatisierte exakt untersuchen. (vgl. Neumann, 2008; Appel, 2019). Ohne diese Erkenntnisse über die Wirksamkeit theaterpädagogischer Projekte besteht die Gefahr, dass sie als unwichtig angesehen werden und nicht finanziert werden, obwohl eine individuelle positive Wirkung offensichtlich ist. Um die Bedeutung theaterpädagogischer Projekte besser zu dokumentieren und öffentlich zu machen, müssen umfassende Methoden der Evaluation entwickelt werden, die einerseits die

relevanten qualitativen und andererseits quantitativen Momente in diesem pädagogischen Arbeitsfeld berücksichtigen (vgl. Neumann et al., 2008). Praxisberichte und Fallstudien können dazu beitragen, die subjektiven Entwicklungen der teilnehmenden Jugendlichen zu dokumentieren um notwendige Impulse in die Gesellschaft zu senden, um so die Weiterentwicklung und verbreiterte Anwendung der professionellen Methoden zu fördern.

7. Fazit

Mit der vorliegenden Arbeit wurde dargelegt, dass theaterpädagogische Konzepte und Herangehensweisen eine wertvolle adaptive Ergänzung in der Arbeit mit traumatisierten Geflüchteten sein können. Das Ziel dieser Arbeit war es, zu analysieren und aufzuzeigen, wie die Theaterpädagogik dazu beitragen kann, die Verarbeitung von Traumata sowie die soziale Integration zu fördern. Eine der wichtigsten Erkenntnisse ist, dass das Schaffen sicherer Räume die Voraussetzung der theaterpädagogischen Arbeit mit Traumatisierten ist. Hier können die notwendigen interaktiven Prozesse in ko-konstruktiven Lerngemeinschaften und sich findenden Peergroups stattfinden. Die Förderung der Selbstwirksamkeit durch die Möglichkeiten die diese interaktiven Prozesse bieten, stellt eine weitere Stärke des beschriebenen Ansatzes dar. Mit einem kreativen Umgang mit Sprache, Mimik, Gestik und Bewegung wird nicht ein positives Körperbewusstsein gefördert, sondern auch die Möglichkeit geboten, sich mit eigenen schmerzhaften Erfahrungen und aus diesen resultierenden Blockaden auseinanderzusetzen, um diese schlussendlich zu überwinden. Ein weiterer wichtiger Punkt ist der Bezug auf interkulturelle Dynamiken. Es wurde dargelegt, dass der Dialog zwischen unterschiedlichen Kulturen während eines theaterpädagogischen Projekts das Gemeinschaftsgefühl wecken kann. Die Einbindung aller Kulturen übergreifender Elemente in kreativen Prozessen, bietet nicht nur Raum für die Findung und den Ausdruck der eigenen Identität, sondern stärkt auch ein Bewusstsein für die eigene Vergangenheit und Herkunft; was letztlich auch die Integration in die aufnehmende Gesellschaft erleichtert.

Literaturverzeichnis

Anders, M., & Christiansen, H. (2016). Unbegleitete minderjährige Flüchtlinge: Eine systematische Übersicht über psychologische Interventionen. *Kindheit und Entwicklung*, 25(4), 227–237. <https://doi.org/10.1026/0942-5403/a000201>

Appel, M. (2019). Care Leaving volljährig gewordener Geflüchteter – Stolpersteine, Gefahren und daraus abgeleitete Handlungsempfehlungen. *Forschung, Entwicklung, Transfer – Nürnberger Hochschulschriften*, 36. Evangelische Hochschule Nürnberg. <https://doi.org/10.17883/fet-schriften036>

Appel, M., & Kakoschke, M. (2021). Biografische Arbeit mit unbegleiteten minderjährigen Geflüchteten. *Nürnberger Hochschulschriften*, Nr. 68. Evangelische Hochschule Nürnberg. https://kidoks.bsz-bw.de/files/4197/68_AppelKakoschke.pdf

Basedow, A., & Basedow, A. (2023). Ein Überblick über die Arbeit und Struktur des Fachverband Traumapädagogik e.V. (7. Aufl.). Ernst Reinhardt Verlag. <https://elibrary.utb.de/doi/pdf/10.2378/uj20230710>

Behr, H. H., & van der Velden, F. (2018). Religion, Flucht und Erzählung (1. Aufl.). Vandenhoeck & Ruprecht. <https://doi.org/10.14220/9783737007023>

Buageila Salman, S. (2019). Theaterpädagogik in der stationären Jugendhilfe - Chancen und Grenzen [Dissertation, Theaterpädagogische Akademie der Theaterwerkstatt Heidelberg]. https://www.theaterwerkstatt-heidelberg.de/wp-content/uploads/2020/10/AA_S_BuageilaSalman_TP18_StationaereJugendhilfe.pdf

Bühler-García, G. (2018). Unterwegs – Das bin ich. Das kann ich. Da will ich hin. *Schweizerische Zeitschrift für Heilpädagogik*, 24(1), 26–31. <https://ojs.szh.ch/zeitschrift/article/view/693/686>

Döscher, A. (2020). Religion, Flucht und Erzählung. *Informationen Deutsch als Fremdsprache*, 47(2-3). <https://doi.org/10.1515/infodaf-2020-0015>

Duncker, H. (2018). Der ewige Ödipus – zu den Grundlagen menschlicher Gewalt. In *Kreative Lernfelder: Künstlerische Therapien in Kultur- und Bildungskontexten* (S. 17–28). Verlag Karl Alber. <https://www.lesejury.de/media/samples/932/9783495489932 leseprobe.pdf>

Mortsch, A. (2012). Inwiefern bietet Theaterpädagogik Jugendlichen mit psychosozialen Förderungsbedarf eine Entwicklungsmöglichkeit im Bereich sozialer Kompetenzen? [Magisterarbeit, Universität Wien]. <https://phaidra.univie.ac.at/detail/o:1288717.pdf>

Neumann, L., Müller-Weith, D., Stoltenhoff-Erdmann, B., Schlage, H., Cimmermans, C., & Matzke, F. (2008). Kunst- und Theaterpädagogik/-therapie. Schibri Verlag Berlin. <https://opus.bsz-bw.de/fhdo/files/2029/neumann.pdf>

Pankau, J. G., Hering, J., & Nickel, S. (2007). Kindertheater. Universität Bremen. [https://media.suub.uni-bremen.de/bitstream/elib/6377/1/Pankau,J.G.2007Kindertheater_Hochschuldid.Handreich_\(PIK_UHB\).pdf](https://media.suub.uni-bremen.de/bitstream/elib/6377/1/Pankau,J.G.2007Kindertheater_Hochschuldid.Handreich_(PIK_UHB).pdf)

Praml, W. (2017). ZU.FLUCHT. Flucht - Trauma - Kunst. Das Theater ist eine Heimat. Migration und Soziale Arbeit, 04, 305–312. [https://www.beltz.de/fachmedien/sozialpaedagogik_soziale_arbeit/zeitschriften/migration_und_soziale_arbeit.html?tx_beltz_journal\[controller\]=Journal&tx_beltz_journal\[action\]=article&tx_beltz_journal%5Barticle%5D=38010&cHash=eb428026734c56f431fd3449681af474](https://www.beltz.de/fachmedien/sozialpaedagogik_soziale_arbeit/zeitschriften/migration_und_soziale_arbeit.html?tx_beltz_journal[controller]=Journal&tx_beltz_journal[action]=article&tx_beltz_journal%5Barticle%5D=38010&cHash=eb428026734c56f431fd3449681af474)

Rieken, M., Wagener, W., Gonzales, J., & Wiegmann, B. (2017). *Flucht*. Konsortium Ziviler Friedensdienst (ZFD). <https://www.ziviler-friedensdienst.org/sites/default/files/media/file/2020/zfd-broschure-flucht-8849.pdf>

Saathoff, G., Possekel, R., Assmann, A., von Plato, A., Glauning, C., & Sobolewicz, T. (2008). Zwangsarbeit im Nationalsozialismus. Bildungsarbeit am Übergang von der Zeitgeschichte zur Geschichte. Stiftung „Erinnerung, Verantwortung und Zukunft“. https://www.stiftung-evz.de/assets/4_Service/Infothek/Publikationen/EVZ_Publikation_Zeugen_und_Zeugnisse.pdf

Stiehr, K., & Stiehr, N. (2016). Potentiale von Geflüchteten anerkennen – Soziale Integration durch Förderung von Bürgerschaftlichem Engagement und Selbstorganisation [Studie, ISIS GmbH – Sozialforschung, Sozialplanung, Politikberatung]. http://integral-online.de/images/koordinierungsstelle/studie_be_fluechtlinge.pdf

Whitehead, M., Lehmann, F., & Korkodilos, M. (2008). Soziale Ungleichheit und Gesundheit. Fonds Gesundes Österreich. <https://ams->

forschungsnetzwerk.at/downloadpub/Soziale_Ungleichheit_fgoe2007_tagung.pdf#page=4

9

Eigenständigkeitserklärung und ergänzende Hinweise

Bei der Erstellung meiner fachtheoretischen Abschlussarbeit wurde ich durch ChatGPT unterstützt. Die KI-basierte Plattform diente mir sowohl zur Ideengebung für Gliederung und inhaltliche Struktur als auch als Hilfsmittel zur Vertiefung verschiedener Fachaspekte, zur Formulierung zusammenhängender Texte und zur Recherche nach relevanten Quellen.

Eigenständigkeitserklärung:

Hiermit erkläre ich an Eides statt, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig und ohne Benutzung anderer als der angegebenen Hilfsmittel angefertigt habe; die aus fremden Quellen direkt oder indirekt übernommenen Gedanken sind als solche kenntlich gemacht. Die Arbeit wurde bisher in gleicher oder ähnlicher Form keiner anderen Prüfungsbehörde vorgelegt und auch noch nicht veröffentlicht.

Michael Kashour

Schwalmstadt, 07.01.2025